

Zur Römerzeit und Vorgeschichte in Heddesheim (Rhein-Neckar-Kreis) im Baugebiet von »Mitten im Feld II«

Im Vorfeld der Erschließung des zweiten Baugebiets von 8 ha Größe, das unmittelbar westlich an »Mitten im Feld I« angrenzt, wurden im Winter 2017 Sondagen durch das Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt. Im gesamten überplanten Areal wurden Siedlungsstrukturen angetroffen, wobei sich eine hohe Anzahl an römertzeitlichen Befunden in der nördlichen Hälfte konzentrierte und die vorgeschichtlichen Strukturen vor allem im Süden lagen.

Die Prospektionsergebnisse führten zu einer einjährigen, großflächigen Rettungsgrabung durch eine Grabungsfirma, die im Juli 2018 durch die Freilegung der Erschließungsstrassen ihren Anfang nahm. Die darauffolgende Untersuchung der Baugrundstücke konzentrierte sich auf die Flächen, in denen mit einer guten Befunderhaltung zu rechnen war. Abschließend fanden noch Grabungen im nordöstlich liegenden Regenrückhaltebecken statt.

Auch wenn eine umfassende Auswertung der Ergebnisse noch aussteht, konnten die Erkenntnisse, die bereits durch die vorangegangenen Arbeiten gewonnen wurden (s. Beitrag Jäger), sowohl bestätigt als auch um ein Vielfaches erweitert werden.

Die vorgeschichtliche Besiedlung

In der südlichen Hälfte von »Mitten im Feld II« (Abb. 1) belegen kegelstumpfförmige Vorratsgruben eine Besiedlung des Gebiets in der Spät-hallstatt- bis Frühlatènezeit. Außer einem kleinen eisenzeitlichen Grubenhaus wurden durch diverse Pfostenstandspuren auch mehrere Holzpfbostenbauten dokumentiert, deren zeitliche Einordnung noch aussteht. Da die Befunde



Abb. 1 Übersichtsplan über die Befunde der Rettungsgrabungen von »Mitten im Feld II« nördlich von Heddesheim.



Abb. 2 Im Kreisgraben eines Grabhügels liegende Gefäßreste im Süden der Grabungsfläche.



Abb. 3 Zwei sich überschneidende Grubenhäuser in der nördlichen Siedlung des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.



Abb. 4 Brunnen des 3./4. Jahrhunderts n. Chr. mit Holzverschalung aus Eiche und Kiefer.



Abb. 5 Vollständig erhaltenes Equidenskelett aus dem römerzeitlichen Siedlungsareal.

stellenweise nur noch eine geringe Erhaltungstiefe aufwiesen, ist es durchaus möglich, dass sich weniger tiefe Pfostenstandspuren weiterer Gebäude nicht erhalten haben. In manchen Arealen wurden zudem neuzeitliche Störungen und Baumwürfe sowie am Südrand des Baugebiets eisenzeitliche Funde enthaltende Materialentnahmegruben angetroffen, die ältere Siedlungsbefunde überprägt haben könnten.

Überraschend war, dass mit einer Anzahl von mindestens elf Grabhügeln ein bislang unbekanntes Gräberfeld nachgewiesen wurde. Einer der Hügel lag im Westen der Ausgrabungsfläche, wobei lediglich der Kreisgraben sowie letzte Verfärbungen der zentralen Grabkammer ohne jegliches Fundmaterial erhalten waren. Im Südosten wurden die Kreisgräben von zehn weiteren Grabhügeln dokumentiert. Der größte Grabhügel hat einen Durchmesser von ca. 15 m, wobei die kleinsten Kreisgräben nur etwa 6 bis 7 m im Durchmesser aufweisen. Die einzigen Funde waren Scherben großer Keramikgefäße,

die aus drei der Kreisgräben stammen (Abb. 2). Zudem wurden zwischen zwei der Grabhügel die Überreste von drei Urnenbestattungen geborgen. Die Keramikfunde weisen auf eine Datierung der Nekropole in die Späte Bronze- bis Frühe Eisenzeit hin. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen ist die ursprüngliche Ausdehnung des Grabhügelfelds nicht mehr feststellbar. Die Überschneidung mit den jüngeren Siedlungsbefunden zeigt an, dass das Areal in seiner Funktion als Bestattungsbereich bereits etwa 300 Jahre später nicht mehr als solches in Nutzung war.

Die Ausdehnung der vorgeschichtlichen Befunde beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Süden der Grabungsfläche. Auch im Norden wurden diverse bronze- und eisenzeitliche Gruben geborgen sowie drei beigabenlose Körperbestattungen, die durch die Radiokarbonmethode in den Zeitraum von der Früh- bis Mittelbronzezeit datiert werden konnten. Unweit von zwei der Bestattungen gibt es Hinweise da-



Abb. 6 Bronzefibeln des 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. aus Heddesheim, »Mitten im Feld II«.

rauf, dass hier ein weiterer Grabhügel gelegen haben könnte. Auch die Befunde in den östlich angrenzenden Ausgrabungsflächen bestätigen das Bild, dass das gesamte Gebiet bereits in der Vorgeschichte intensiv genutzt wurde.

Die Siedlung des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.

Die Mehrzahl der Befunde im Norden der Grabungsfläche datiert jedoch in den Zeitraum des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Zuweisung der Hunderte von Pfostensetzungen zu verschiedenen Hofanlagen und deren genaue Datierung wird erst nach einer umfassenden Auswertung möglich sein. Dennoch lassen sich bereits jetzt einige Strukturen näher ansprechen (Abb. 1). Durch die Grundrisse von mindestens drei annähernd Ost-West orientierten Langhäusern wurde erstmals in der Region der Typus »germanisches Wohnstallhaus« dokumentiert. Es handelt sich um dreischiffige Gebäude mit Seitenlängen von bis zu 38 m. Phosphatanalysen geben Hinweise darauf, dass bestimmte Zonen des Hauses offenbar dem Vieh vorbehalten waren. Zudem lassen sich aktuell bereits zwanzig weitere Rechteckbauten von mittelgroßen Gebäuden mit ca. 65 m² Grundfläche bis hin zu kleinen Vier-Pfosten-Speichern rekonstruieren. Unmittelbar am Nordrand der Grabungsfläche lag ein großflächiges Wirtschaftsareal mit etwa zwanzig Grubenhäusern (Abb. 3), das sich noch weiter nach Nordosten in die früheren Grabungsflächen erstreckte (s. Beitrag Jäger). Aus den Grubenhausverfüllungen wurden zahlreiche Funde geborgen, darunter Keramik, Eisenwerkzeuge und Spinnwirtel. Zu den weiteren römerzeitlichen Befunden zählen mehrere Brunnenschächte (Abb. 4), Latrinen sowie Reste von Ofenanlagen.

Ähnlich wie in den angrenzenden Flächen wurden auch diverse Tierskelette geborgen, darunter Pferd, Rind, Schwein und Hund. Drei Equiden- und zwei Hundeskelette waren dabei äußerst gut und noch komplett im anatomischen Verband liegend erhalten (Abb. 5). Auch die dunkle Kulturschicht, bei der es sich um eine Planierung handeln könnte, wurde großflächig freigelegt (s. Beitrag Jäger). Zur Klärung

der Struktur gilt es, die Befunde zu datieren, die unterhalb dieser Schicht angetroffen wurden bzw. in diese eingetieft worden sind. Auch mikromorphologische Analysen von Bodenproben bieten eine Möglichkeit weitere Aussagen zu treffen.

Das Fundmaterial der nördlichen Siedlung setzt sich aus typischen Siedlungsabfällen zusammen. Darunter finden sich auch zahlreiche gut erhaltene Metallobjekte wie Nadeln, Armreife, Münzen sowie Fibeln mit einem äußerst vielfältigen Formenspektrum (Abb. 6). Insgesamt zeigen die Funde eine mehrphasige Nutzung in den ab 2017 freigelegten Flächen von der neckarsuebischen Epoche (1. Jh. n. Chr.) bis zur frühalamannischen Zeit (4. Jh. n. Chr.) an. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diesem Platz bereits jetzt überregionale Bedeutung zukommt, der es zusammen mit den Ergebnissen aus den Grabungen im ersten Baugebiet ermöglichen wird, die kontinuierliche Entwicklung einer Siedlung vom 1. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. zu erforschen. Ein Aspekt wird dabei auch die Verbindung zum römischen *Lopodunum*/Ladenburg und wichtigen geschichtlichen Ereignissen der Römerzeit sein.

Ausblick auf weitere Forschungen

Bislang zeigt die römerzeitliche Besiedlung im Areal von »Mitten im Feld« das Bild einer einheimischen Holz-Erde-Bauweise. Dennoch gibt es durch Funde wie z. B. dem eines Sockelsteins Hinweise auf die Existenz einer nahen römischen Steinarchitektur. So lässt sich u. a. durch Ziegel-, Estrich- und Mörtelfunde in den Äckern nördlich von »Mitten im Feld« eine römische Bebauung, wie die einer *villa rustica* vermuten. Der quer durch die Grabungsfläche verlaufende Graben mit einem quadratischen Annex könnte ein Hinweis auf eine Umfassung in Holzbauweise sein.

Im Jahr 2020 wurden in den betreffenden Ackerflächen Feldbegehungen mit Ehrenamtlichen durchgeführt, die erneut eine Vielzahl römischen Fundmaterials wie Terra Sigillata, Münzen und Fibeln ergaben sowie einige eisenzeitliche Funde. Außerdem erfolgte eine geo-

physikalische Prospektion der Flächen durch eine Fachfirma. Die ersten Ergebnisse im Magnetogramm zeigen, dass sich die Zone mit der hohen Befunddichte etwa 150 m weiter nach Norden erstreckt. Typische Strukturen einer römischen Gutshofanlage konnten hingegen nicht erkannt werden. Es überwiegen flächige Anomalien, die von weiteren Siedlungsgruben und Grubenhäusern stammen dürften. Nur vereinzelt sind lineare Strukturen sichtbar, die Mauerresten entsprechen könnten. Auch wenn

aufgrund stark störender Strommasten das Bild bislang nicht vollständig ist, scheint in dem Areal keine typische *villa rustica* zu liegen. Es stellt sich daher die spannende Frage, von welcher Art die in diesem Areal durch Fundmaterial zu erwartenden römischen Baustrukturen sind und wie diese mit der bereits ausgegrabenen Siedlung in Zusammenhang stehen. Die Ausweitung der Prospektionen in den folgenden Jahren wird voraussichtlich weitere Erkenntnisse bringen.

Literatur:

I. Kretschmer/J. Rüdiger, Großflächige Siedlungsareale – Die abschließenden Ausgrabungen in Heddesheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2019, S. 195–199. – I. Kretschmer/J. Rüdiger, Langhäuser, Grubenhäuser und Grabhügel – Zur Fortsetzung der Ausgrabungen in Heddesheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2018, S. 216–220. – Ch. Witschel, Lopodunum zwischen Alamannen und Römern. In: F. Damminger/ U. Gross / R. Prien / Ch. Witschel, Große Welten – kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter (Ladenburg 2017) S. 77–194.

Bildnachweise:

Abb. 1: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, I. Kretschmer / Firma AAB, A. Musiał. – Abb. 2, 4 und 5: Firma AAB, J. Rüdiger. – Abb. 3: Firma AAB, M. Nawrocki. – Abb. 6: Foto: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Y. Mühleis.